







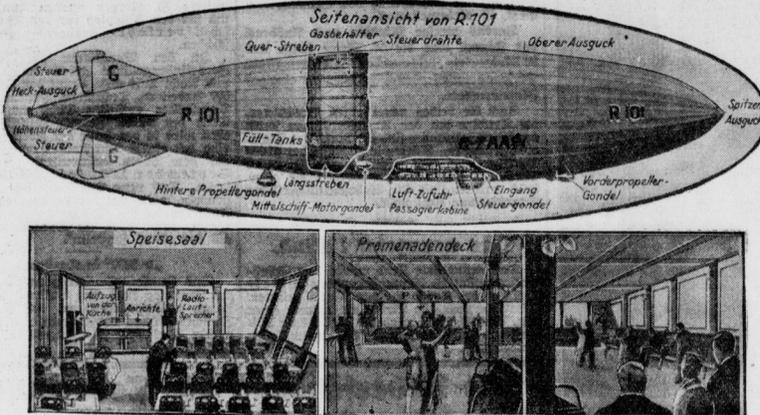
# U-Boot gegen U-Bootsfalle.

Als Gefangener an einem deutschen U-Boot.

Von Kommandant Norman Lewis.

(Zweiter Kommandant des britischen U-Bootes R 101, der am 12. April 1917, dem für unsere Schiffsfahrt gefährlichsten Monat, haßt. Ich war Kommandant des Schiffes D 12, einer

## Die Katastrophe des „R 101“.



Oben Aufsicht des „R 101“; darunter der Speisesaal und das große Promenadendeck.

Kriegsschuluppe von 1500 Tonnen, die nach außen hin in ein Kaufschiff verkleidet worden war.

In einem schönen Frühlingstage um 12.30 Uhr nachmittags stand ich auf der Brücke, als einer meiner Wachmannschaften mir meldete: „Verlust Steuerbord im Sicht“. Ich hielt das Verlöbte in einer Entfernung von etwa 500 Yards fest und gab den Befehl, das Steuer Badbord zu drehen, um den Feind wenn möglich zu rammen oder eine meiner Unternehmungen zu plackieren. Bevor aber das Schiff auf das Steuer reagierte, meldete unser Fohsen: „Ach! Und Torpedo!“ Die Bahn des Geschosses im Wasser war deutlich zu sehen.

Das Torpedo traf uns zwischen dem Maschinen- und Getriebe.

Eine furchterliche Detonation erfolgte, dann einige Sekunden später eine zweite. Unter Heck war explodiert. Die Folgen waren furchtlich. Das Geschoss war auf Deck geschleudert, meine drahtlose Station stürzte zusammen und die Verstellung meiner Kanonen wurde weggeschleudert.

Das Schiff brach in zwei Teile

und wurde nur noch durch einen brüchigen Balken zusammengehalten. Ich verließ die Brücke und begab mich hinunter zu dem Saal, um dafür zu sorgen, daß alle wichtigen Papiere, die nicht in die Hände der Deutschen fallen durften, über Bord geworfen wurden. Bevor ich mich nach unten begab, hatte ich meinen letzten Befehl gegeben, auf das U-Boot zu schwimmen, sobald es an die Oberfläche käme. Mein Befehl wurde anscheinend mißverstanden. Denn meine Leute, im Eifer sich bei dem Gegner zu revanchieren, klopften auf sein Verlöbte. Ein zweifelhafte Mörder, denn er ist es fast ausschließlich, ein Verlöbte zu treffen, zweitens aber würde der Gegner es schämstenfalls sehr schnell durch ein anderes erfahren können.

Der erste Ingenieur meines Schiffes meldete mir, daß wir uns nur noch wenige Minuten über Wasser halten könnten und daß sämtliche Mannschaften im Deck- und Maschinenraum getötet wären. Nachdem meine Verleumdung gefallen war und das feindliche U-Boot nicht mehr es vor sich hatte, gab es abermals einen Torpedoschlag auf uns ab, fuhr längs unseres Schiffes, und ein deutscher Offizier fragte nach dem Kapitän. Ich wurde

an Bord des U-Bootes als Gefangener gebracht, während meine Leute die drei übriggebliebenen Boote bemannt hatten. Kurz vorher hatte die feindliche Mannschaft auf uns angelegt und wir glaubten nicht anders wie die meisten Engländer damals, daß wir keine Gnade zu erwarten hätten. Statt dessen aber fragten die Deutschen ob meine Leute genaue Nahrungsmittel an Bord hätten, und setzten ihnen den nächsten Weg zur Küste.

Als ich zum deutschen Kommandanten, dem Kapitän Hasbagen, gebracht wurde, fragte er: „Haben Sie irgendwelche Waffen oder Papiere bei sich?“ Ich antwortete, Waffen hätte ich nicht und an Papiere nur dies, damit setzte ich ihm eine 5-Pfund-Note. Er sah sie bestaunt und ich fragte:

„Nehmen Sie immer die Kapitäne der verlinkten Schiffe an Bord?“ Er meinte: „Das hängt von den Umständen ab.“ „Nur“, erwiderte ich, „Ich nehme also an, daß Sie sich nur die nettesten herauspicken.“ Er lachte und sagte: „kommen Sie und lassen Sie uns ein Glas trinken.“

Ich glaube, ich machte damals mehr den Eindruck eines Bagdadens als den eines Kapitäns der englischen Marine. Ich war ohne Fragen, ohne Miße und Kränke, ganz

polieren?“ Er sah ernst aus, als er antwortete: „Ich darf mir dabei gar keine Gedanken machen, sonst könnte ich kein U-Boot-Kommandant sein.“

Niemals fühlte ich mich auf dem Unterseeboot als Gefangener. Ich war

vollkommen frei,

hatte eine Schlafkammer für mich und schlief nachts ohne jede Unterbrechung. Während all der 19 Tage wurde mir nichts als Freundlichkeit zuteil. Ich lag in der Offiziersmesse und hatte soviel Wein und Biskotten wie ich wünschte. Als das U-Boot ein Seegebiet verließ, holten die Leute sogar ein Dutzend amerikanischer Zeitschriften an Bord, um mir etwas zum Lesen zu verschaffen.

Eines Tages sprachen Hasbagen und ich über die Verrentung von Hospital-schiffen.“ Er antwortete und war von der Aufrichtigkeit meiner Entgegnung sichtlich überrascht: „Wir haben Euch genannt und Euch genannt: Wenn ihr fortgeht, auf Hospital-schiffen Truppen und Munition zu transportieren, so werden wir sie torpedieren.“

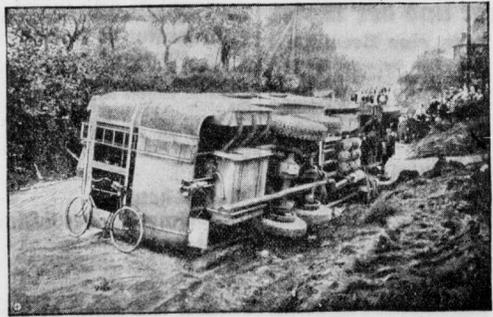
Kapitän Hasbagen ließ sich in seinem Gespräch, allerlei Schiffe zu verlinken, durch meine Anwesenheit an Bord herzlich unwohl nicht hören und meinte er — seiner Meinung nach — besonders gute Arbeit geleistet hatte, so pleite er mich aufzufuchen und mir

eine extra große Biagere.

anabieten. Er rühmte sich seiner Taten aber nicht im geringsten, sondern schien eher zu deuten: „Es war meine Pflicht. Gräme Dich nicht, alter Junge, und ranche lieber eine gute Biagere.“

Zu Delagand wurde ich schließlich an Bord gebracht. Als Anbenten an mich identische ich Kapitän Hasbagen — meine Pflichtgefühle, die zum eiernen Befehl meiner Seemannsunterstützung gehörte.

## Das Autobusunglück bei Kassel



Bei dem Vorort Niederrhein in der Nähe von Kassel verunglückte ein mit Arbeitern besetzter Omnibus in einer Kurve schwer. Auf der glatten regelmäßigen Straße kam der Wagen ins Schleudern, fuhr die Wegabwärtung hinan und stürzte, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, um. Sämtliche 20 Fahrgäste wurden verletzt, einige davon sehr schwer.

## Die Haut als Perlenarzt.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Perlen, von verschiedenen Perlen getragen, einen verschiedenen Glanz zeigen, und bei franten Perlen wiedererlangt werden, wenn eine bestimmte Perlenart die Perlen trägt. Die Haut wirkt also als Perlenarzt, und wie dieser geheimnisvolle Vorgang abläuft, kommt darüber unterrichtet Dr. Otto Glau in „Weitemanns Monatsheften.“ Jede

Tragen auf der menschlichen Haut beeinflusst werden? Um das zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, warum Perlen erblinden. Daran kann ihre Aufhängung die Schuld tragen, denn Perlen, die aus viel gereinigtem Stoff bestehen als die Edelsteine, können sich durch zu große Trockenheit oder Feuchtigkeit verändern. Zerlegungs-erhebungen werden auch durch feuchtigkeit Ausblühungen der Haut hervorgerufen. Gelangen nun solche Feind oder unheimlich angeordneten Perlen an den Körper einer Trägerin oder eines Trägers — in Afrika und Indien werden sie vielfach von Männern getragen — bei denen die Haut feucht liegen gerade auf die Perlenart „eingeliegt“ ist so erzeugen die Abwertemperatur, dann die Feuchtigkeit, Wärme und aromatische Stoffe der Haut Einflüsse, die den Perlen bisher gefehlt haben und ihnen ihren Glanz widererleben.

Die menschliche Haut, und vor allem die Haut der Frau, ist ein höchst kompliziertes Gebilde. Da ein großer Teil der Atmung durch die Haut erfolgt, so enthalten mit anderen Ausblühungen auch aromatische Stoffe, die einen Geruch haben. Der Körper riecht ja bekanntlich anders als der Weibche. Jede Mutter kennt den süßlichen Duft, den die Haut ihres Kindes abgibt, und wir wissen, daß zu bestimmten Zeiten Stoffe durch die weibliche Haut hindurchtreten, die sogar vergiftet wirken können. Zugleich aber gibt es auch Frachten, die in Augenblicken höchster Erregung ein Aroma ausströmen, das fast nur in dem arsten Duft der weiblichen Haut zu verpuffen ist. Nach all dem ist es wohl nicht nur ein körperlicher, sondern auch seelischer Vorgang, der dazu mitwirkt, daß Perlen am Körper einer dafür geeignet vorbestimmten Trägerin zu neuem Glanz erwecken.

## Die Helden des Herzogs von Reichstadt.

In einer verbannten Schulde eines französischen Regimentsgebändes wurde kürzlich eine alte Spielzeugkiste aufgefunden. Wie kommt Kinderpielzeug ins Amtszimmer einer französischen Behörde? Die Erklärung lautet: es waren Helden des Herzogs von Reichstadt, des letzten Sohnes Napoleons, die über 100 Jahre in völliger Vergessenheit dort aufbewahrt wurden. Die französische Regierung ordnete die Auffindung dieser historischen Helden in der Schlacht von Malmaison an. Es sind Spielzeugen von allerlei Waffenartungen. Kleine Reiter in roten Uniformen, die meliorierten Grenadiere in Bärenmützen. Auch

## Vom Stahlhelmaufmarsch am Rhein.



Unser Bild zeigt Oberleutnant a. D. Ducrest bei der während seiner Inanspruchnahme bei der Wehrte von 100 neuen Stahlhelmen in Koblenz. Hinter ihm der erste Bundesführer Franz Seidre.

stangen und Wasser, die alle um einen massiven Kern gelagert sind. Da nun in jeder Perle die Stäbchen der Prismensicht in anderer Richtung gestellt sind als die Stäbchen der übrigen Brillen, so ist auch der Lichtfall in diesem Teil der Perlenreihe ein anderer.

Die Gelamtheit der reflektierten Strahlen erscheint dem Auge als der Glanz, der also auf einer Interferenzerscheinung, das heißt einem Lichtbrechungsabzug beruht. Wieviel kann nun diese Lichtbrechung durch das

die Artillerie, ist in der Spielzeugkiste verterten.

Die kleinen Kanonen sind aus Gold und Silber und werden von prachtvoll geschulten Pferden aus Eisenblech gezogen. Es ist kein Wunder, daß der große Kaiser der Franzosen seinem kleinen Sohne eine so prächtige Spielartillerie zum Geschenk machte; er begann doch selbst seine Karriere als junger Artillerieoffizier. Die kleinen Kanonen von Paris, die jetzt in Scharen mit ihren Eltern das Schloß Malmaison behängen, kennen sich sehr über dieses herrliche Spielzeugstück des Sohnes Napoleons, der ihm in der Wiege den Titel des Königs von Rom erhielt und in jungen Jahren als Herzog von Reichstadt in überreichlicher Ehrengefangenschaft farb.

Neben den kleinen Spielzeugen der großen Armeen kann man im Schloß Malmaison auch eine Anzahl Zeichnungen sehen, die vom Herzog von Reichstadt in der späteren Periode seines Lebens, im Schloß Schönbrunn bei Wien verfertigt wurden. Es sind dort auch die Skizzen des kaiserlichen Napoleons aufbewahrt, die mit seiner und kindlicher Handchrift seines Sohnes gezeichnet wurde.

Eine Schreibmaschine mit tausend Japan. Nach 5 Jahren komplizierter Experimente und unzähliger Proben gelang es endlich, eine Schreibmaschine für die japanische Sprache fertigzustellen. Die Schreibmaschine besitzt vier Klaviaturen und insgesamt 1000 Japan. Der Unterhalt dieser Schreibmaschine soll angeblich ein paar Jahre in Anspruch nehmen.

Logisch.

„Klaus, ich habe dir schon hundertmal gesagt, du sollst nicht immer das letzte Wort haben!“ „Aber Mama, ich wußte doch nicht, daß du nichts mehr sagen wolltest!“











